



Statistik aktuell 58

Februar 2017



Kantonale Wahlen im Kanton St.Gallen

Kantonsratswahlen 2004–2016

Inhalt

Herausgepickt	5
Einleitung	6
Methodischer Steckbrief	7
Parteistärken	8
Die Praxis des Panaschierens	21
Wahlbeteiligung	26
Profil der Kandidierenden und Gewählten	27
Wahlstatistik auf dem St.Galler Statistikportal	30
Glossar	30

Inhaltsverzeichnis

Herausgepickt	5
Einleitung	6
Methodischer Steckbrief	7
Parteistärken	8
Die Entwicklung im ganzen Kanton	8
Die Verhältnisse in den Wahlkreisen	10
St.Gallen: Vielfältige Parteienlandschaft	11
Rorschach: SVP beendet Dominanz der CVP	12
Rheintal: Schwieriger Boden für die SP	13
Werdenberg: Markante Zunahme bei der FDP	14
Sarganserland: CVP nimmt ab, SVP zu	15
See-Gaster: Keine CVP-Hochburg mehr	16
Toggenburg: Starke Position von CVP und FDP erodiert	17
Wil: CVP und SVP tauschen Spitzenplatz	18
Die Verhältnisse in den Gemeinden	19
Im Kantonsrat nicht repräsentierte Listen («verlorene Stimmen»)	20
Die Praxis des Panaschierens	21
Panaschierbilanz	21
Affinitäten zwischen Parteien	22
Wahlbeteiligung	26
Profil der Kandidierenden und Gewählten	27
Bevölkerung und Kandidierende	27
Wahlchancen	28
Wahlstatistik auf dem St.Galler Statistikportal	30
Glossar	30

Herausgeberin

Kanton St.Gallen
 Fachstelle für Statistik
www.statistik.sg.ch

Autor

Dr. Thomas Oegerli,
 Fachstelle für Statistik
 +41 (0)58 229 22 59

Bezug

Exemplare im
 pdf-Format unter:
www.statistik.sg.ch
 > Publikationen
 > Statistik aktuell

Gedruckte Exemplare à Fr. 15.–,
 telefonische Bestellung unter:
 +41 (0)58 229 34 86

Grafik/Layout

Kanton St.Gallen
 Amt für Raumentwicklung
 und Geoinformation

Copyright

Abdruck – ausser für kommerzielle
 Nutzung – mit Quellenangabe
 gestattet

Foto Titelseite

Kanton St.Gallen
 Staatskanzlei

Herausgepickt

- Die SVP hat die CVP als stärkste Partei im Kanton St.Gallen abgelöst. Trotzdem ist die SVP weit von der Parteistärke der CVP in den siebziger und achtziger Jahren entfernt, als diese über vierzig Prozent erreichte.
- Die CVP hat 2008, 2012 und 2016 an Wählerstimmenanteilen eingebüsst und 2016 den gleichen Anteil wie die FDP erreicht. Letztere ist weitgehend stabil, mit einem ganz leichten Anstieg 2016.
- Die SP hat gegenüber der FDP leicht Stimmenanteile verloren und ist seit dem Rückgang 2008 weitgehend stabil geblieben.
- Die kleineren Gruppierungen sind ziemlich stabil geblieben. Allerdings führten vergleichsweise geringfügige Stimmenverluste dazu, dass die BDP und die EVP 2016 nicht mehr im Kantonsrat vertreten sind. Für die EVP war seit 1972 ununterbrochen im Gross- resp. Kantonsrat vertreten, die BDP erst seit 2012.
- Auf Ebene der Wahlkreise zeigt sich, mit unterschiedlichen Akzenten, das analoge Bild wie im ganzen Kanton. Nur in zwei Wahlkreisen ist die SVP nicht die stärkste Partei. Im Wahlkreis St.Gallen ist es die SP, im Werdenberg die FDP. Die ehemals mächtige CVP liegt nirgends mehr an erster Stelle.
- Die SVP war 2016 in allen Gemeindegrössenklassen die wählerstärkste Partei, auch in den Städten, dort aber nur ganz knapp vor der SP.
- Der Anteil an Wählerstimmen, die nicht zu einem Sitzgewinn führten, ist zwischen 2004 und 2016 von unter 2 auf über 6 Prozent gestiegen.
- Von den grösseren Parteien gaben 2016 die SP und die FDP mehr Panaschierstimmen an andere Parteien ab, als ihnen selber zufflossen. Relativ gesehen wurden die Grünen am häufigsten von Wählenden anderer Parteien panaschiert. Am panaschierfreudigsten sind von den im Kantonsrat vertretenen Parteien die Wählenden der Grünliberalen.
- Untersucht man das Panaschierverhalten zwischen den Parteien, so zeigt sich eine starke Stabilität zwischen 2004 und 2016. Auf der einen Seite stehen die Wählenden von FDP, CVP und SVP, deren panaschierte Kandidierende meist auf den Listen dieser Parteiengruppe stehen, auf der anderen Seite die Wählenden der SP und der Grünen, die am häufigsten Kandidierende der andern Partei aufnehmen. Eine gewisse, wenn auch abnehmende Affinität besteht zwischen CVP und SP.
- Die Wahlbeteiligung lag 2016 in allen Wahlkreisen höher als in den drei vorangegangenen Kantonsratswahlen. Bei den letzten Wahlen dürfte die gleichzeitig angesetzte eidgenössische Abstimmung zu der sogenannten „Durchsetzungsinitiative“ einen mobilisierenden Effekt gehabt haben.
- Wählende kleinerer Gemeinden nahmen seit 2004 konstant etwas häufiger an kantonalen Wahlen teil als solche aus bevölkerungsreicheren Gemeinden.
- Gemessen an ihrem Anteil in der Gesamtbevölkerung waren Männer 2016 weitaus häufiger auf Wahllisten anzutreffen als Frauen. Das Gleiche gilt auch für Personen zwischen 18 und 59 Jahren. Klar untervertreten waren dagegen die Älteren.
- Bei weitem den grössten Einfluss auf die Chance, gewählt zu werden hat der Wahlstatus. Wer bereits im Parlament sitzt, wird viel häufiger gewählt als neue Kandidierende. Etwas bessere Chancen haben auch männliche und ältere Personen sowie Kandidierende aus Gemeinden bis 10 000 Einwohnern. Für Personen unter 30 Jahren ist es sehr schwierig, in den Kantonsrat gewählt zu werden.
- Der vorliegende Bericht analysiert die St.Galler Kantonsratswahlen 2004 bis 2016. Die Wahlen von 1972 bis 2012 wurden in Statistik aktuell Nr. 47 analysiert.

Einleitung

Die vorliegende Publikation ist im Wesentlichen eine Aktualisierung von Statistik aktuell 47, mit der 2014 erstmals eine Übersicht über die kantonalen Wahlergebnisse seit 1972 geschaffen worden war. Der zeitliche Fokus ist kürzer. Er umfasst die Wahlen seit dem Jahr 2004. Dies entspricht dem Zeitpunkt der Überführung der vormaligen Bezirke in Wahlkreise.

Die thematischen Schwerpunkte sind weitgehend dieselben: Parteistärken, Panaschieren, Wahlbeteiligung, Kandidierende und Gewählte. Etwas ausgebaut wurde das Kapitel über die Panaschierstatistik, indem die wechselseitigen Panaschierpräferenzen für alle betrachteten Wahlen berechnet wurden. Ferner wurde die Frage untersucht, wie hoch der Prozent-

satz an verlorenen Stimmen ist. Dies sind Stimmen für Kandidierende und Parteien, die nicht im Kantonsrat vertreten sind.

Ferner ist seit der letzten Publikation das Angebot an statistischen Informationen im Bereich Wahlen auf dem kantonalen Statistikportal ausgebaut worden, abrufbar unter <http://www.statistik.sg.ch/home/themen/b17.html>. Dies betrifft einerseits die Statistikdatenbanken STADA (<http://www.statistik.sg.ch/home/STADA.html>), in denen die Ergebnisse seit 2004 enthalten sind. Das kartographische Angebot wurde mit der neuen Datenbanksoftware STADA2 erweitert (<http://www.statistik.sg.ch/home/Karten.html>).

Methodischer Steckbrief

Datengrundlage

Die Daten zu den Wahlergebnissen und den Kandidierenden stammen von der (Staatskanzlei). Wo andere Datenquellen herangezogen wurden, zum Beispiel zur Gemeindegrösse oder zu Bevölkerungsmerkmalen, sind diese gekennzeichnet.

Räumliche Analyseebene

Die Darstellung der Wahlergebnissen und Analysen bezieht sich in der Mehrheit auf den Gesamtkanton und die Wahlkreise. In einigen Fällen werden Gemeindeguppen gebildet. Im Statistikportal des Kantons St.Gallen sind die Wahlergebnisse im betrachteten Zeitraum (2004–2016) bis auf Gemeindeebene abrufbar (<http://www.statistik.sg.ch/home/themen/b17.html>).

Welche Listen werden zu welchen Parteien zusammengefasst?

In den meisten Fällen bietet die Zuordnung einer Liste zu einer Partei keine Probleme, weil entweder ein Parteiname in den Listennamen integriert ist («Jungfreisinnige») oder die Liste offensichtlich als parteiunabhängig gelten will («Tierschutz ist Menschenschutz»). Ausnahmen bilden die Grünen und die Grünliberalen. Zu ersteren wurden die «Unabhängig-Grün-Sozialen» im Wahlkreis See-Gaster hinzugerechnet. Andererseits wurde die 2004 im Wahlkreis St.Gallen angetretene Liste «Grüne Die Grünliberalen» den Grünliberalen zugeordnet.

Bei der Berechnung der Parteistärken wurden Mischlisten aufgrund der Zuordnung der Kandidierenden den jeweiligen Parteien zugerechnet. In zwei Fällen war dies nicht möglich. Im Jahr 2004 wurde die Liste SP-Grüne Sarganserland der SP zugerechnet (Kriterium: Fraktionszugehörigkeit der Kandidierenden mit Sitzgewinn), die Liste EVP/EDU Toggenburg den Übrigen (kein Sitzgewinn).

Bei der Berechnung der Panaschierstimmen ist es nötig, jede Liste einer Partei zuzurechnen, weil sich sonst «Urheber» und «Empfänger» nicht klar bestimm-

men lassen. Dabei wurde, mit Ausnahme der genannten Fälle bei den Wahlen 2004, bei Mischlisten die Partei mit der höheren Stimmenzahl ihrer Kandidierenden gewählt.

Berechnung der Parteistärke

Um die kantonsweite Stärke einer Partei zu berechnen, muss der unterschiedlichen Grösse der Wahlkreise Rechnung getragen werden. Wählende im Sarganserland können deutlich weniger Stimmen abgeben als solche im Wahlkreis St.Gallen. Die Korrektur geschieht, indem sogenannte «fiktive Wählende» berechnet werden. Die Formel dazu lautet «Erhaltene Stimmen einer Partei dividiert durch die Gesamtzahl der Sitze im entsprechenden Wahlkreis». Dadurch erhält man eine gewichtete Zahl von Wählenden je Partei, die wahlkreisübergreifend addiert werden kann.¹

Formel:
$$\frac{\text{Anzahl Stimmen einer Partei}}{\text{Mandate Wahlkreis}}$$

Beispiel: Eine Partei erhält in einem Wahlkreis, in dem 24 Sitze zu verteilen sind, 6000 Stimmen. Somit hat sie in diesem Wahlkreis 250 ($6000/24 = 250$) fiktive Wählende. Erhält sie in einem Wahlkreis mit 12 Sitzen gleich viele Stimmen, so hat sie in diesem Wahlkreis 500 fiktive Wählende ($6000/12 = 500$). Der Anteil dieser addierten Werte einer Partei am kantonsweiten Total aller fiktiven Wählenden ergibt somit die kantonsweite Parteistärke. In Abweichung der Praxis des Bundesamts für Statistik werden leere Zeilen auf Wahlzetteln ohne Listenbezeichnung nicht berücksichtigt. Das BFS ordnet diese «leeren Stimmen» den Parteien gemäss ihrer Wählerstärke zu. Darauf wird in dieser Publikation verzichtet. Es ist das Recht der Wählenden, ihre Stimmkraft nicht voll auszuschöpfen, etwa weil sie nicht genügend Kandidierende finden, von denen sie sich repräsentiert fühlen. Diese «Nicht-Stimmen» proportional den vergebenen Stimmen zuzuweisen, erscheint uns daher nicht zwingend. Die damit verbundenen Unterschiede sind aber ohnehin nur minim.

Parteistärken

Die Entwicklung im ganzen Kanton

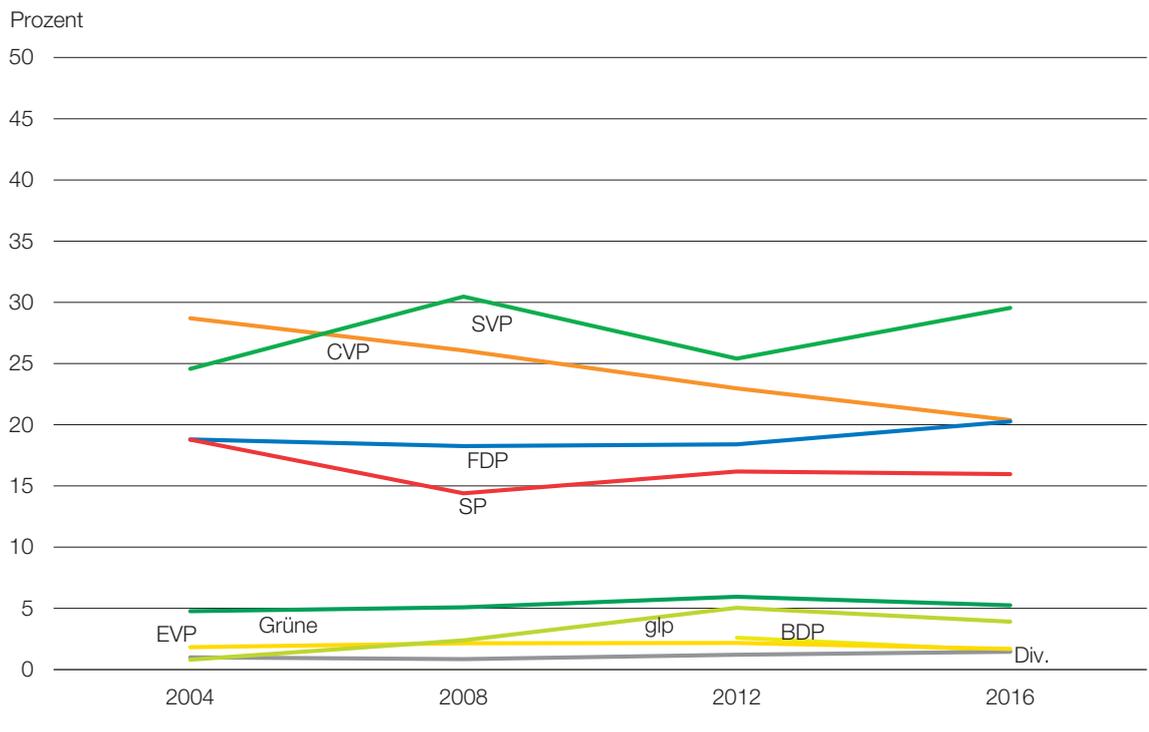
Die politische Landschaft im Kanton St.Gallen ist seit 2004 relativ stabil. Den vier «Grossen», SVP, CVP, FDP und SP, stehen die Grünen, die Grünliberalen sowie die EVP gegenüber. Als einzige neue Gruppierung

taucht 2012 die BDP auf, eine Abspaltung der SVP. Alle anderen Parteien bleiben im Beobachtungszeitraum marginal.

Parteistärken² bei den Kantonsratswahlen

Kanton St.Gallen – 2004 bis 2016

G_1



Quelle: Dienst für politische Rechte des Kantons St.Gallen, Berechnungen Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen © FfS-SG

In G_1 sind die Parteistärken zwischen 2004 und 2016 dargestellt. Aus G_2 lässt sich herauslesen, wie diese Wahlergebnisse in Kantonsratssitze umgemünzt wurden.

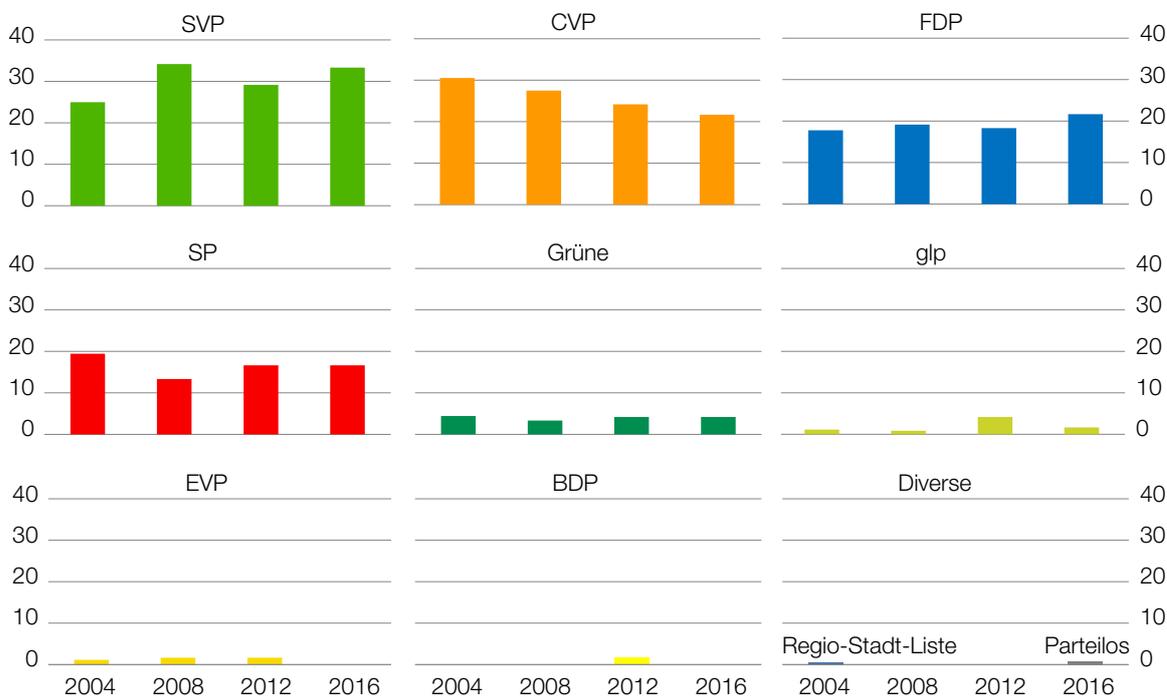
den. Dabei wird deutlich, dass die grösseren Parteien meist einen höheren Anteil an Sitzen gewonnen haben, als es ihrer Parteistärke entsprochen hätte.

2 Zur Berechnung der Parteistärke vgl. den methodischen Steckbrief. Dort ist auch festgehalten, welche Listen welchen Parteien zugerechnet werden.

Prozentualer Anteil Sitze nach Partei in Gross- und Kantonsratswahlen

Kanton St.Gallen – 2004 bis 2016³

G_2



Quelle: Dienst für politische Rechte des Kantons St.Gallen, Berechnungen Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen © FfS-SG

Wie oben erwähnt, bleibt im St.Galler Kantonsrat neben den vier «Grossen» nicht mehr viel Platz für kleinere Gruppierungen übrig. Einzig Grüne und Grünliberale erreichten in allen vier Wahlen Sitzgewinne. Die Grünliberalen sind nach einem kleinen Sprung 2012, als sie die Stärke der Grünen erreichten, 2016 wieder zurückgefallen sind. Bemerkenswert ist das Ausscheiden der EVP in den Wahlen 2016, das erste Mal seit 1980. Auch die BDP fand nach ihrem erstmaligen Auftritt 2012 keinen Platz mehr im Kantonsrat. Sehr stabil sind die FDP und die SP vertreten, beide mit

jeweils um die 20 Prozent der Sitze. Bei diesem Wert ist auch die CVP mittlerweile angelangt. In den achtziger Jahren noch die dominierende politische Kraft im Kanton, weist sie 2016 gleich viele Sitze wie die FDP auf. Das Gegenstück zur CVP bildet die SVP, die sich nach ihrem stürmischen Aufstieg Ende der neunziger Jahre bei rund einem Drittel der Sitze eingependelt hat. Ein neues Phänomen ist die Wahl eines Parteilosen im Jahr 2016. Gewählt wurde er auf einer SP-Liste und hat sich nach der Wahl auch der entsprechenden Fraktion angeschlossen.

Die Verhältnisse in den Wahlkreisen

Bei den Nationalratswahlen bildet der ganze Kanton einen Wahlkreis. Bei den Kantonsratswahlen hingegen ist in den acht Wahlkreisen eine unterschiedliche Anzahl Mandate zu vergeben. Es handelt sich dabei um acht verschiedene, bezüglich des Wahlverfahrens voneinander unabhängige Wahlen. Die Grösse des

Parlaments wurde 2004 verkleinert. Bis 2004 bestand es aus 180 gewählten Mitgliedern, ab 2008 aus nur noch aus 120. Die minimale beziehungsweise maximale Zahl Mandate pro Wahlkreise veränderte sich also immer wieder (vgl. T_1).

Kantonsratssitze je Gebietseinheit

T_1

Wahljahr	Mitglieder im Kantonsrat	Maximale Zahl Mandate (Gebietseinheit)	Minimale Zahl Mandate (Gebietseinheit)
2004	180	45 (Wahlkreis St. Gallen)	13 (Wahlkreis Werdenberg)
2008/12	120	30 (Wahlkreis St. Gallen)	9 (Wahlkreise Werdenberg, Sarganserland)
2016	120	29 (Wahlkreis St. Gallen)	9 (Wahlkreis Werdenberg)

2004 war das Minimum der Sitze pro Wahlkreis 13 (Werdenberg), das Maximum 45 (St.Gallen). Seit der Verkleinerung im Jahr 2008 beträgt die Mindestzahl Mandate neun (Werdenberg, Sarganserland), die Höchstzahl 30 (St.Gallen). Dies bedeutet, dass es in den kleineren Wahlkreisen viel grössere Veränderungen der politischen Verhältnisse braucht, um Sitzverschiebungen zu bewirken, als in grösseren. Dies kann für kleinere Gruppierungen den Anreiz senken,

überall eigene Listen aufzustellen. Eine Folge davon sind die sogenannten Mischlisten, die seit 2008 in einigen Wahlkreisen eingereicht wurden, auf welchen sich Kandidierende zweier oder mehrerer Parteien zur Wahl stellen.

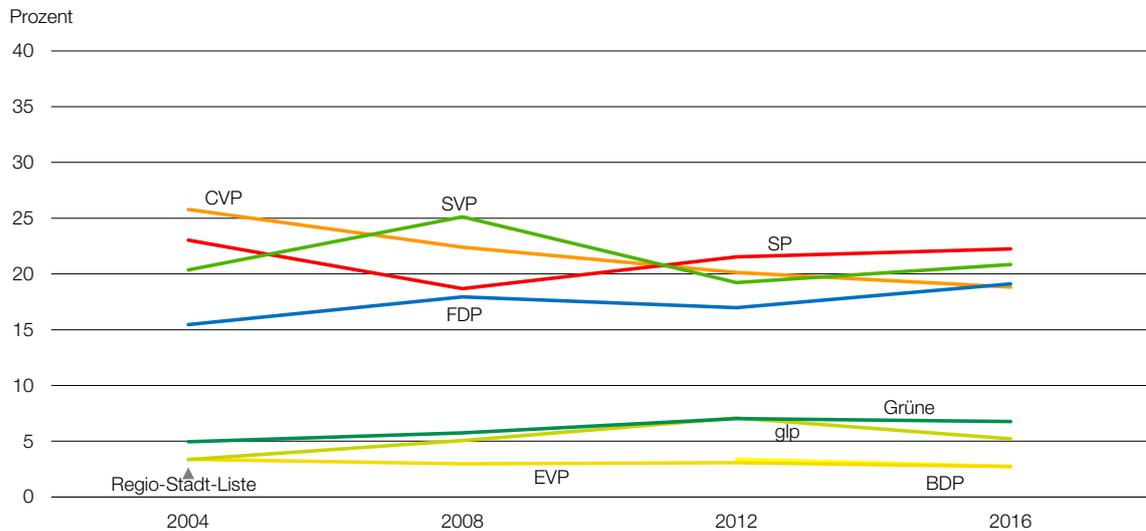
Im Folgenden soll nun die Entwicklung der Parteistärken in den einzelnen Wahlkreisen betrachtet werden.

St.Gallen: Vielfältige Parteienlandschaft

Parteistärken bei den Kantonsratswahlen im Wahlkreis St.Gallen

2004 bis 2016

G_3



Quelle: Dienst für politische Rechte des Kantons St.Gallen, Berechnungen Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen © FfS-SG

Die Parteienlandschaft in St.Gallen, Gossau und Umgebung ist sehr vielfältig. Dies hängt unter anderem mit der grossen Anzahl zu vergebender Mandate zusammen. Somit ist es auch für kleinere Gruppierungen attraktiv, sich an den Wahlen zu beteiligen. Allerdings ist die Eroberung eines Sitzes schwieriger geworden. Reichten 2004 der Regio-Stadt-Liste noch 2,1 Prozent Stimmenanteil für einen der 45 Sitze, ver-

loren sowohl BDP als auch EVP ihre Mandate im Jahr 2016, als noch 29 Sitze zu vergeben waren, trotz je 2,7 Prozent Stimmenanteil.

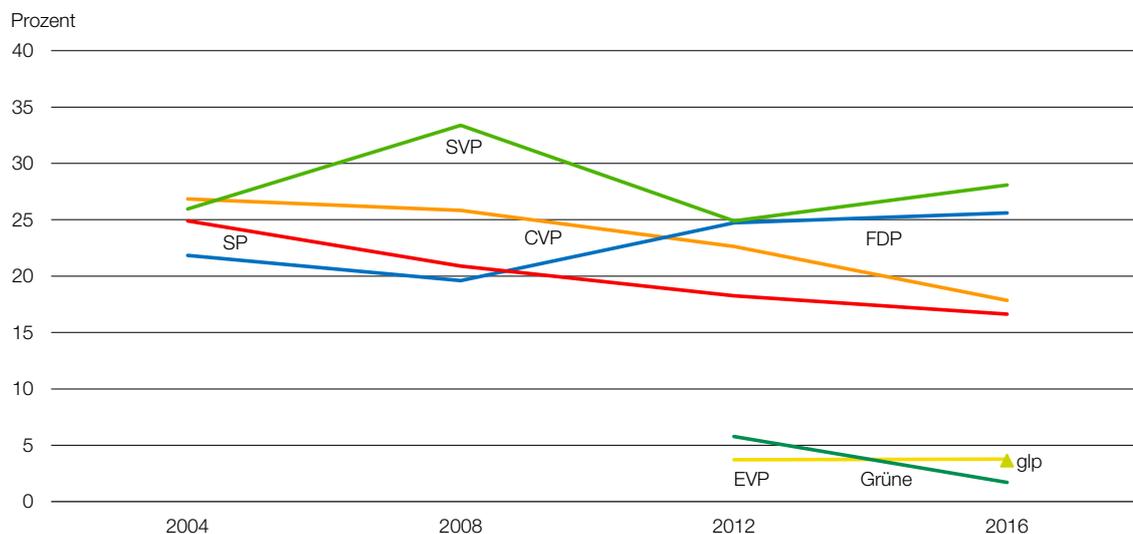
2004 war die CVP, bis dahin die dominierende politische Kraft im Wahlkreis, noch knapp stärkste Partei. 2008 ging der erste Platz an die SVP über, 2012 schliesslich an die SP, den sie auch 2016 behielt.

Rorschach: SVP beendet Dominanz der CVP

Parteistärken bei den Kantonsratswahlen im Wahlkreis Rorschach

2004 bis 2016

G_4



Quelle: Dienst für politische Rechte des Kantons St.Gallen, Berechnungen Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen

© FfS-SG

2004 war die CVP im Wahlkreis Rorschach das letzte Mal die stärkste politische Kraft, 2008 wurde sie von der SVP abgelöst, die diese Position seither behielt. Leicht zulegen konnte ab 2008 die FDP, während die

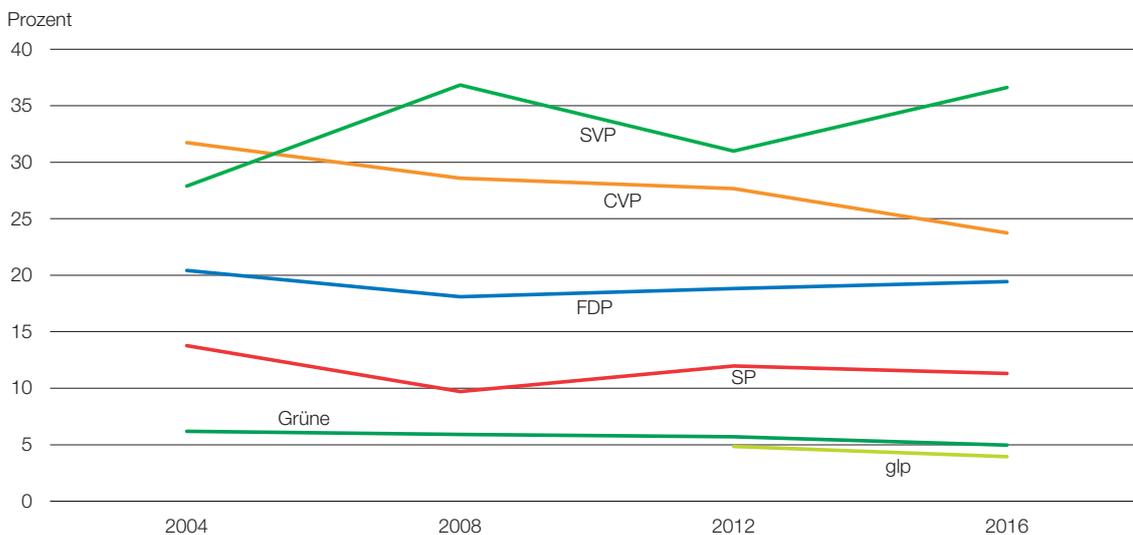
SP einen Rückgang erlebte. 2012 erreichten Grüne und EVP, 2016 diese beiden und die glp insgesamt einen Stimmenanteil von jeweils rund 10 Prozent.

Rheintal: Schwieriger Boden für die SP

Parteistärken bei den Kantonsratswahlen im Rheintal

2004 bis 2016

G_5



Quelle: Dienst für politische Rechte des Kantons St.Gallen, Berechnungen Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen © FfS-SG

Im Rheintal zeigt sich ein analoges Bild wie in der Region Rorschach. Auch hier hat die SVP die CVP als stärkste politische Kraft eingeholt und ab 2008 überholt. Der Anteil der FDP bleibt in der Beobachtungsperiode konstant um 20 Prozent. Die SP wiederum schwankt zwischen 10 und 15 Prozent, die Grünen liegen bei fünf Prozent. Die Grünliberalen erschienen

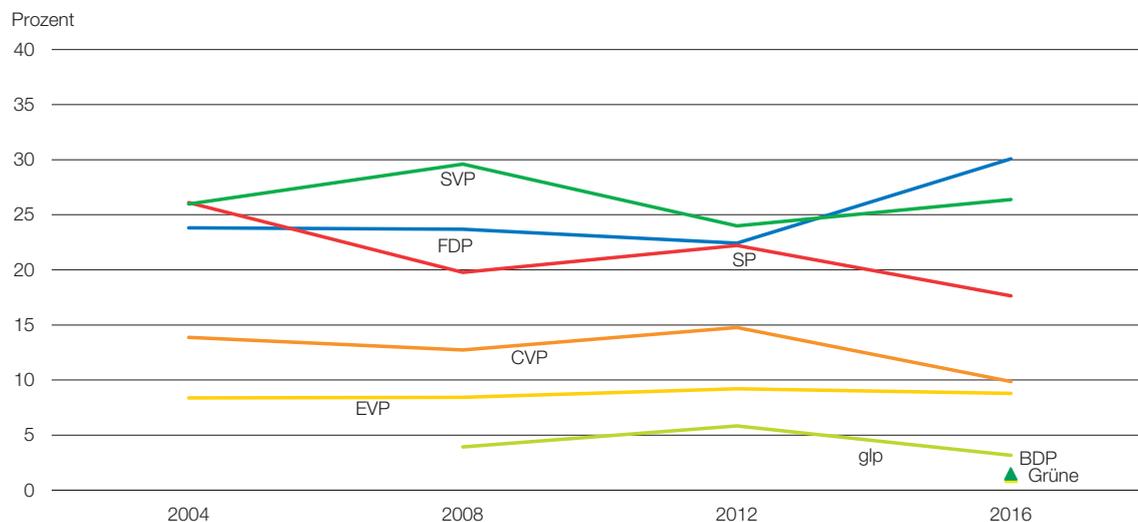
erstmalig 2012 auf der politischen Bühne des Kantonsrats. Damals erreichten sie rund 5 Prozent Stimmenanteil, was ziemlich genau dem Rückgang der SVP entsprach. 2016 holte die SVP den Rückstand wieder auf. Dieses Mal war es die CVP, die einen Rückgang hinnehmen musste.

Werdenberg: Markante Zunahme bei der FDP

Parteistärken bei den Kantonsratswahlen im Werdenberg

2004 bis 2016

G_6



Quelle: Dienst für politische Rechte des Kantons St.Gallen, Berechnungen Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen

© FfS-SG

Das Werdenberg war bis 2004 die Region, in der die SP ihre höchsten Wähleranteile im Kanton erreichte. 2004 war sie hier sogar stärkste Kraft, rutschte bis 2016 aber unter einen Anteil von zwanzig Prozent. Markant ist die Zunahme der Parteistärke der FDP im

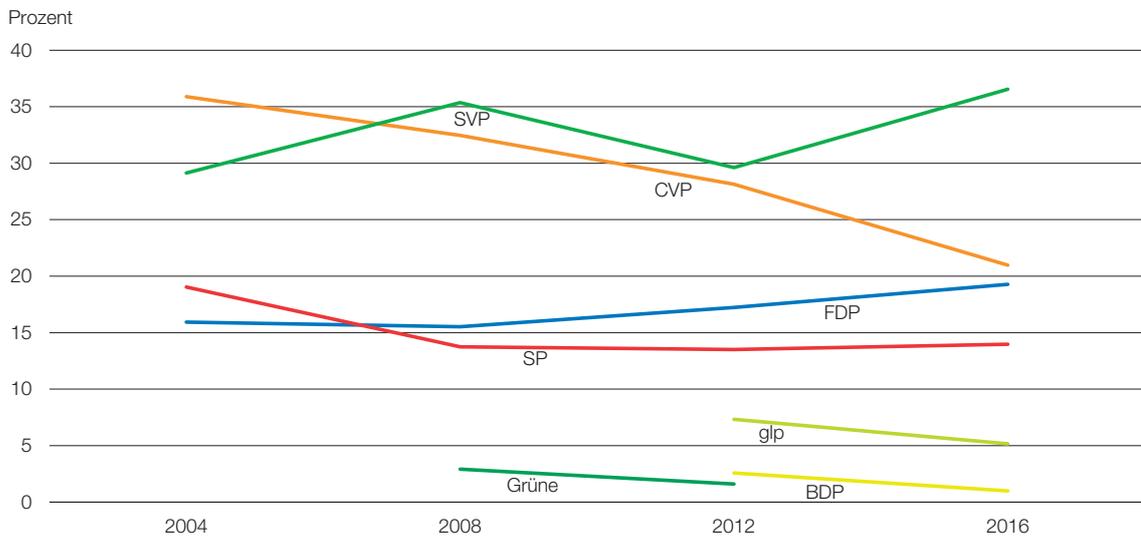
Wahljahr 2016, wo sie auf mehr als dreissig Prozent Stimmenanteil kam und die SVP überholte. Bei zehn Prozent oder etwas darunter liegen die CVP und die EVP. Für letztere stellt dies bei weitem den höchsten Stimmenanteil in einem Wahlkreis dar.

Sarganserland: CVP nimmt ab, SVP zu

Parteistärken bei den Kantonsratswahlen im Sarganserland

2004 bis 2016

G_7



Quelle: Dienst für politische Rechte des Kantons St.Gallen, Berechnungen Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen

© FfS-SG

Zwischen 2004 und 2016 hat sich der Stimmenanteil der CVP im Sarganserland praktisch halbiert. Gleichzeitig hat sich ihr die FDP bis auf wenige Prozentpunkte angenähert. Die SVP schwankte im Beobachtungszeitraum bei einem runden Drittel der Stimmen. Die SP verharrt seit 2008 bei rund 15 Prozent. Nie

wirklich Fuss gefasst haben die Grünen, die 2004 bis 2012 noch auf einer gemeinsamen Liste mit der SP angetreten waren und sich 2016 ganz zurückzogen.⁴ Ebenfalls eine sinkende Tendenz zeigten 2016 Grünliberale und die BDP.

4

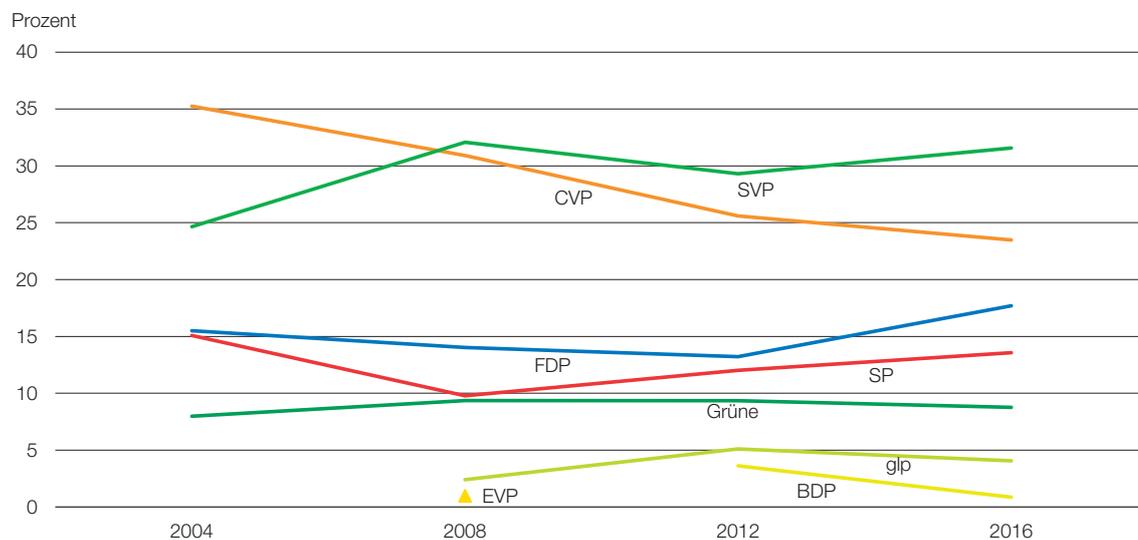
2004 liessen sich die Kandidierenden der Mischliste noch nicht einer der beteiligten Parteien zuordnen. Aufgrund des Sitzgewinns der SP wurde diese Liste dieser zugerechnet.

See-Gaster: Keine CVP-Hochburg mehr

Parteistärken bei den Kantonsratswahlen im Wahlkreis See-Gaster

2004 bis 2016

G_8



Quelle: Dienst für politische Rechte des Kantons St.Gallen, Berechnungen Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen

© FfS-SG

Die Entwicklung in See-Gaster zeigt ein mit andern Wahlkreisen vergleichbares Muster: Rückgang bei der ehemals dominanten CVP, Aufstieg der SVP, welche die CVP erstmals 2008 überholte. Die FDP konnte ih-

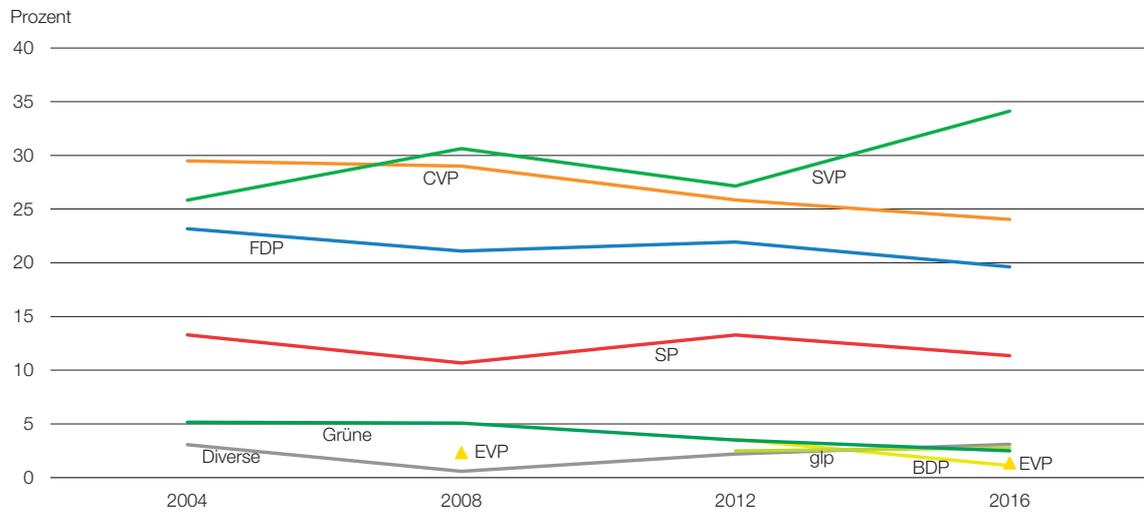
ren Rückgang bei den letzten Wahlen stoppen, die SP bereits ab 2012. Die Grünen, die sich in dieser Region schon recht früh etablieren konnten, lagen bei den letzten vier Wahlen knapp unter 10 Prozent.

Toggenburg: Starke Position von CVP und FDP erodiert

Parteistärken bei den Kantonsratswahlen im Toggenburg

2004 bis 2016

G_9



Quelle: Dienst für politische Rechte des Kantons St.Gallen, Berechnungen Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen © FFS-SG

Die SVP hat die früher dominierenden CVP als stärkste politische Kraft im Toggenburg abgelöst und zuletzt fast einen Drittel Stimmenanteil erreicht. Auch die FDP als drittstärkste Partei verliert Stimmen. Die SP bewegt sich stabil zwischen 11 und 13 Prozent. Bemerkenswert

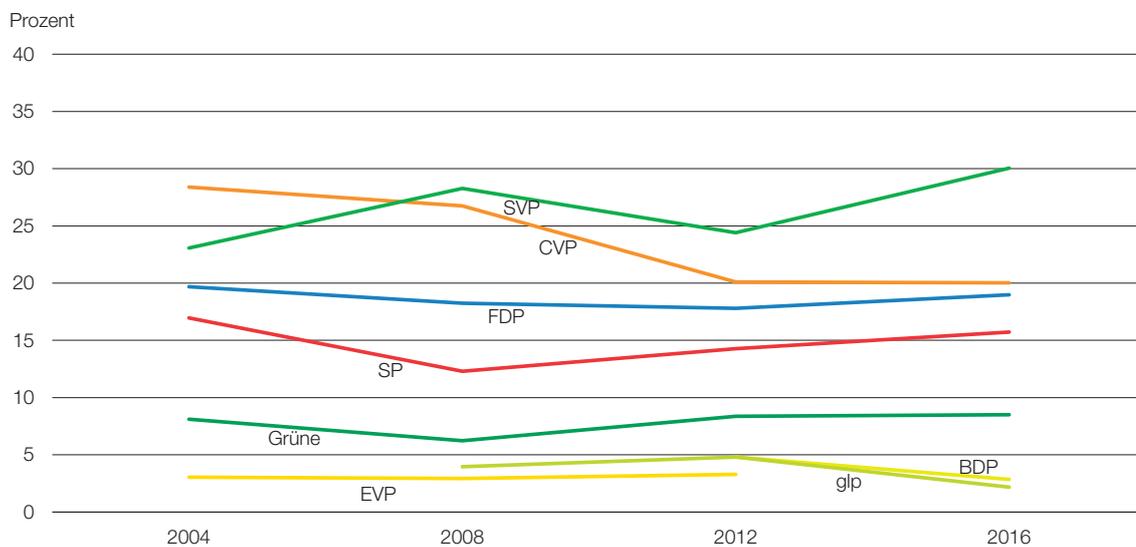
ist im Toggenburg das Potenzial für kleinere, wechselnde Gruppierungen, die hier unter «Diverse» zusammengefasst sind. 2016 errang gar ein Parteiloser, wenn auch auf einer Liste der SP, einen Sitz im Kantonsrat.

Wil: CVP und SVP tauschen Spitzenplatz

Parteistärken bei den Kantonsratswahlen im Wahlkreis Wil

2004 bis 2016

G_10



Quelle: Dienst für politische Rechte des Kantons St.Gallen, Berechnungen Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen

© FfS-SG

Im Wahlkreis Wil ist die CVP von der SVP als stärkste Partei abgelöst worden. Letztere hat zuletzt genau 30 Prozent der Wählerstimmen erreicht. CVP, FDP und

SP bewegen sich zwischen 15 und 20 Prozent. Anteile über 5 Prozent erreichen sonst nur noch die Grünen.

Die Verhältnisse in den Gemeinden

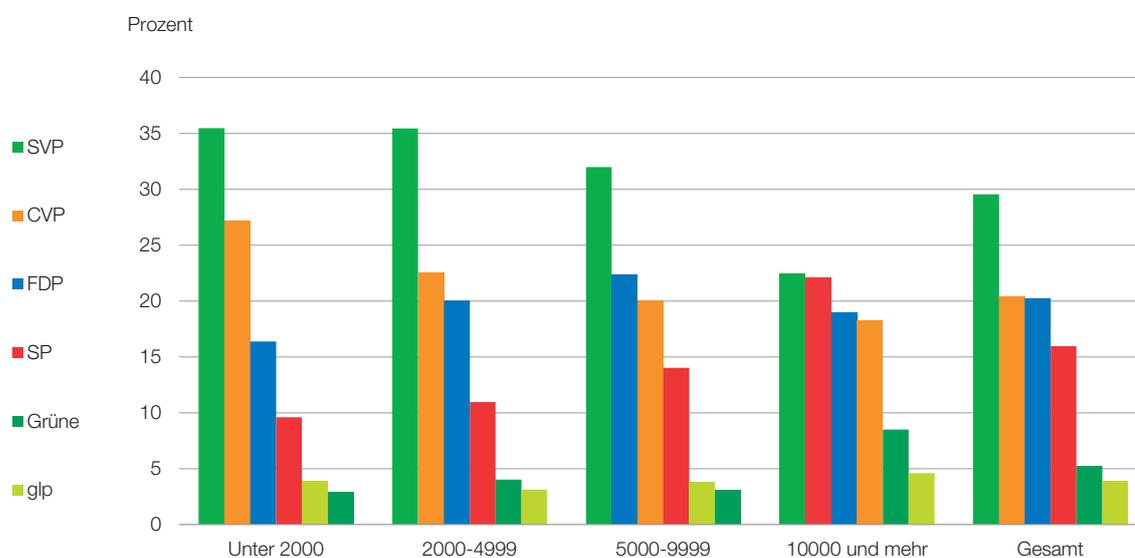
In der politikwissenschaftlichen Forschung wird die Auffassung vertreten, dass die Grösse der Gemeinden einen Einfluss auf das politische Interesse und die politischen Einstellungen hat⁵. Dabei spielen verschiedene soziologische Faktoren eine Rolle. Fest steht, dass sich im Kanton St.Gallen beträchtliche Unterschiede zeigen, wenn man die Stimmenanteile nach Grösse der Gemeinde gliedert (G_11).

In Gemeinden mit weniger als 2000 Einwohnern lebten im Jahr 2016 4,7 Prozent der Wahlberechtigten, in solchen zwischen 2000 und 4999 Einwohner 23,7 Prozent, 34,3 Prozent in solchen mit 5000 bis 9999 Einwohnern und weitere 37,3 Prozent in Städten mit 10000 Einwohnern und mehr. In der Analyse werden die nach Sitzzahl gewichteten Stimmenanteile verwendet (vgl. die Ausführungen im Methodischen Steckbrief).

Stimmanteile der grössten Parteien nach Gemeindegrösse

Kantonsratswahlen Kanton St.Gallen 2016

G_11



Quelle: Dienst für politische Rechte des Kantons St.Gallen, Berechnungen Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen © FFS-SG

Es fällt auf, dass die SVP an den Kantonsratswahlen 2016 bei allen Gemeindegrössenklassen die stärkste Partei war. In Gemeinden unter 2000 und in solchen unter 5000 Einwohnerinnen und Einwohnern erreichte sie mehr als 35 Prozent. In den Städten sank der Anteil auf etwas über 22 Prozent. Umgekehrt sieht es bei der SP aus, deren Stimmanteile mit steigender Gemeindegrösse wachsen. Am stärksten war sie in den Städten, wo sie praktisch den gleichen Stimmenanteil wie die SVP erreichte.

Aufschlussreich ist die Verteilung der Stimmen von CVP und FDP, die auf Kantonebene praktisch gleich stark waren. Die CVP übertrumpfte die FDP in den Gemeinden unter 5000 Einwohnerinnen und Einwohnern, die FDP war in den grösseren Gemeinden stärker. Die Grünen wiederum holten ihren Vorsprung gegenüber der glp in den Städten heraus, in den kleineren Gemeinden betrug der Abstand jeweils weniger als einen Prozentpunkt.

Die Unterschiede zwischen den Gemeindegrössenklassen sind bei der FDP vergleichsweise gering.

Im Kantonsrat nicht repräsentierte Listen («verlorene Stimmen»)

In einer repräsentativen Demokratie sollte ein Parlament die Parteipräferenzen der Wählenden möglichst genau abbilden. Dies ist natürlich nie perfekt möglich, weil die Grösse jedes Parlaments beschränkt ist. Im Kanton St.Gallen führt überdies die ungleiche Grösse der Wahlkreise dazu, dass nicht überall der gleich hohe Prozentanteil an Stimmen für einen Sitzgewinn nötig ist. Dies kann zur Folge haben, dass kleinere Gruppierungen in diesen Wahlkreisen gar nicht antreten oder sich zu Mischlisten zusammenschliessen.

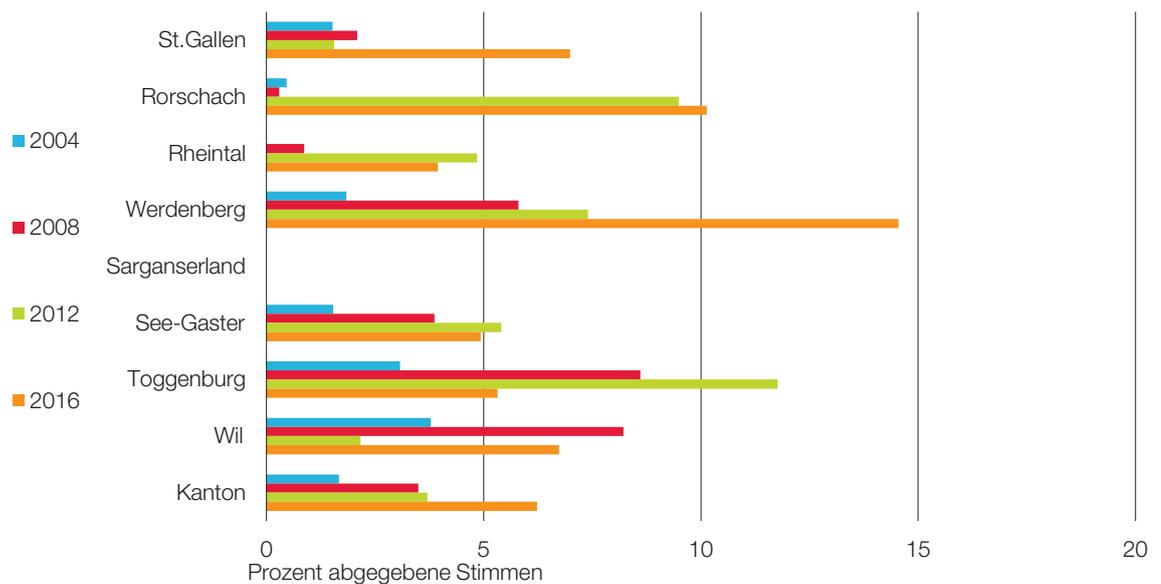
In G_12 ist der prozentuale Anteil der Stimmen wiedergegeben, die an Listen, resp. Listenverbindungen gingen, die keinen Sitz gewonnen haben. Dieser Anteil ist seit 2004 von unter 2 auf über 6 Prozent der abgegebenen Stimmen gestiegen. Diese Entwicklung ist an den Zahlen in den einzelnen Wahlkreisen ablesbar. 2004 betrug der Anteil «verlorener Stimmen» in kei-

nem Wahlkreis mehr als 4 Prozent. 2008 waren es im Toggenburg über 8 Prozent, 2012 ebenfalls im Toggenburg gegen 12 Prozent und 2016 im Werdenberg über 14 Prozent. Eine Besonderheit stellt das Sarganserland dar, das 2008 und 2012 neun und 2016 zehn Mandate zugeteilt erhielt. Trotz der vergleichsweise geringen Anzahl Mandate erhielten in allen betrachteten Wahlen alle angetretenen Listenverbindungen mindestens einen Sitz. Dies hat damit zu tun, dass die Zahl der eingereichten Listen, darunter immer auch Mischlisten, jeweils klein und die Verteilung der Stimmen sehr gleichmässig war. Einige Parteien, die in anderen Wahlkreisen vertreten waren, traten nicht an. So gingen zwar keine Stimmen verloren, aber die Auswahl war für die Wählenden gegenüber anderen Wahlkreisen eingeschränkt.

Stimmanteile an Listenverbindungen ohne Sitzgewinn

Kantonsratswahlen Kanton St.Gallen – 2004 bis 2016

G_12



Quelle: Dienst für politische Rechte des Kantons St.Gallen, Berechnungen Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen

© FfS-SG

Die Praxis des Panaschierens

Panaschieren bedeutet, bei Parlamentswahlen Kandidierenden einer Liste durch solche einer anderen zu ersetzen. Keinen Einfluss auf das Wahlergebnis hat das Panaschieren zwischen verbundenen Listen der gleichen Partei, zum Beispiel geschlechts- oder altersspezifischen Listen. Im Folgenden werden daher nur

diejenigen Stimmen gezählt, die an eine andere Partei gehen.⁶ Um Verzerrungen infolge der unterschiedlichen Grösse der Wahlkreise zu vermeiden, wird auf Ebene des Gesamtkantons wie oben das Verfahren der «fiktiven Wählenden» angewendet.

Panaschierbilanz

Die Wählenden im Kanton St.Gallen machen rege von der Möglichkeit des Panaschierens Gebrauch. Gewichtet nach Grösse der Wahlkreise war in allen untersuchten Wahlen rund jede achte Stimme eine Panaschierstimme. Weil durch das Panaschieren aus Sicht der Parteien sowohl Stimmen verloren gehen wie auch hinzugewonnen werden, resultieren

unter dem Strich geringe Verschiebungen. Zwischen 2004 und 2016 betrug der gewichtete Anteil der Panaschierstimmen an allen Stimmen immer um 12 Prozent. Die Summe aller Abweichungen in der Parteistärke bewegte sich durchschnittlich zwischen 4 und 5 Prozent.⁷

Gewonnene (+) und verlorene (-) Panaschierstimmen der Parteien in Prozent ihrer gewichteten Wählerstimmen (ohne Panaschierstimmen)

Kantonsratswahlen Kanton St.Gallen – 2004 bis 2016

T_2

	2004			2008			2012			2016		
	+	-	Saldo									
SVP	5,0	11,4	-6,4	3,6	9,2	-5,6	4,7	9,0	-4,3	3,7	9,1	-5,4
CVP	13,4	10,5	2,9	13,5	11,8	1,8	14,9	12,3	2,6	15,8	13,1	2,8
FDP	18,0	12,5	5,5	19,0	13,0	6,0	18,6	12,4	6,3	16,6	12,1	4,5
SP	10,1	13,5	-3,4	13,0	13,0	0,0	9,9	13,0	-3,0	9,3	11,5	-2,2
GRÜNE	27,1	17,7	9,4	25,4	18,1	7,3	27,9	13,6	14,3	25,0	12,5	12,6
glp	36,7	16,9	19,8	18,4	23,5	-5,1	12,7	20,8	-8,0	18,1	18,0	0,1
EVP	19,7	12,2	7,5	17,4	12,5	4,9	21,2	9,7	11,5	19,1	14,0	5,1
BDP	-	-	-	-	-	-	9,6	22,3	-12,7	21,5	16,1	5,4
EDU	13,9	29,2	-15,3	18,2	18,5	-0,3	11,9	22,3	-10,5	15,2	24,8	-9,6
Piratenpartei	-	-	-	-	-	-	-	-	-	12,0	23,4	-11,4
SD	10,5	12,7	-2,2	12,8	24,1	-11,3	15,6	10,5	5,1	-	-	-

Quelle: Dienst für politische Rechte des Kantons St.Gallen, Berechnungen Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen

© FFS-SG

Wie aus T_2 ersichtlich wird, nutzen die Wählenden der verschiedenen Parteien das Instrument des Panaschierens in sehr unterschiedlichem Masse. Am wenigsten davon Gebrauch machten bei den letzten Wahlgängen die Wählenden der SVP. Als Ausgangspunkt werden die «reinen» (gewichteten) Parteistimmen ohne Panaschierstimmen genommen. Nimmt man diese zum Massstab, so gingen 2004 gut 11 Prozent der SVP-Stimmen an andere Parteien, während es seither etwas über 9 Prozent waren. Viel häufiger nutzen vor allem Wählende von Kleinparteien die Möglichkeit des Panaschierens.

Umgekehrt flossen der SVP 2004 und 2012 nur rund 5 Prozent und 2008 sowie 2016 rund 4 Prozent Stimmen zu. Unter dem Strich gehörte die SVP also zu den Panaschierverlierern. Demgegenüber werden die Kandidierenden der Grünen besonders häufig – gemessen am eigenen Wähleranteil – auf Listen anderer Parteien aufgeführt. Folgerichtig gehören sie zu denjenigen, die am stärksten vom Panaschieren profitieren. Immer auf der Seite der Panaschiergewinner stehen seit 2004 auch CVP, EVP und FDP, während die SP, ausser 2008, immer zu den Verlierern gehörte, allerdings in bescheidenem Mass.

6 Aus Vergleichsgründen machen wir eine Ausnahme bei den Grünliberalen im Jahr 2004, die damals im Wahlkreis St.Gallen als «GRÜNE, die Grünliberalen» antraten.

7 Es handelt sich um die Summe der Abweichungen ohne Vorzeichen, die sogenannten Absolutwerte.

Affinitäten zwischen Parteien

Die Panaschierstimmen können zur Beantwortung der Frage benutzt werden, für welche anderen Kandidierenden und Parteien die Wählenden einer Partei auch noch Sympathien haben. Dabei zeigt es sich, dass diese Präferenzen oft nicht wechselseitig sind.

Betrachtet man die Parteien einzeln, so wird deutlich, dass sich die Panaschierpräferenzen von Wahl zu Wahl verändern (T_3)⁸. Die Panaschierstimmen der CVP-Wählenden gehen zum grössten Teil an die FDP. Der Anteil an allen untersuchten Wahlterminen beträgt rund 40 Prozent. An zweiter und dritter Stelle kommen jeweils die SP und die SVP, wobei der relative Anteil der SP von 28 Prozent im Jahr 2004 auf gut 20 Prozent in den Jahren 2012 und 2016 zurückging.

Bei den FDP-Wählenden steht klar die CVP im Vordergrund. 2004 und 2008 ging jeweils rund die Hälfte ihrer abfliessenden Panaschierstimmen an die CVP, in den Jahren 2012 und 2016 jeweils etwas weniger. Die

Grünen wiederum haben eine klare Panaschierpräferenz für die SP. Die Grünliberalen, die ja ursprünglich als Abspaltung der Grünen entstanden sind, stehen bei letzteren nicht so hoch im Kurs. Die Grünliberal-Wählenden haben in allen Wahlgängen eine starke Neigung in Richtung SP, aber in den letzten beiden Wahlgängen auch stark die FDP berücksichtigt.

Einen recht starken Wandel in den betrachteten Wahlen hat die Panaschierpraxis der SP-Wählenden erfahren. Im Jahr 2004 stand die CVP mit 37,8 Prozent klar am höchsten im Kurs. 2008 waren CVP und Grüne gleichauf. 2012 schliesslich überholten die Grünen mit 38,6 Prozent die CVP mit noch 31,1 Prozent klar. Eindeutig sind die Präferenzen der generell nicht sehr panaschierfreudigen SVP-Wählenden. Der grösste Teil ihrer Panaschierstimmen ging jeweils in allen drei Wahlen auf das Konto von Kandidierenden der FDP und der CVP.

Anteil der gewichteten Panaschierstimmen in Prozent

Kantonsratswahlen Kanton St.Gallen – 2004 bis 2016

T_3

		Anteil der Panaschierstimmen von ...					
	An...	SVP	CVP	FDP	SP	GRÜNE	glp
2004	SVP	–	18,2	24,3	4,0	3,1	1,5
	CVP	43,2	–	49,6	37,8	25,4	13,8
	FDP	42,8	39,9	–	20,0	14,3	6,4
	SP	7,1	27,7	15,9	–	49,0	46,0
	GRÜNE	3,8	11,1	6,0	34,0	–	24,6
	glp	3,2	6,8	5,8	20,5	17,9	–
2008	SVP	–	15,6	21,9	2,4	3,2	3,2
	CVP	41,5	–	50,4	36,4	24,7	20,3
	FDP	43,6	41,9	–	20,7	13,8	19,9
	SP	5,7	24,8	14,5	–	47,9	30,3
	GRÜNE	3,4	12,8	6,7	37,0	–	22,5
	glp	3,3	7,6	6,9	12,4	10,0	–
2012	SVP	–	15,3	23,0	2,7	3,4	6,4
	CVP	39,5	–	46,9	31,1	22,7	28,3
	FDP	42,7	41,3	–	18,7	13,6	23,3
	SP	5,3	20,1	12,2	–	45,9	21,8
	GRÜNE	3,7	12,6	6,7	38,6	–	20,0
	glp	3,4	7,4	6,8	10,9	10,8	–
2016	SVP	–	15,7	22,4	2,4	2,8	5,3
	CVP	39,2	–	44,0	28,9	20,9	26,4
	FDP	44,6	42,1	–	22,7	14,2	25,8
	SP	5,5	20,7	14,7	–	46,8	24,9
	GRÜNE	4,1	12,6	8,7	41,9	–	19,6
	glp	3,4	7,5	7,5	12,6	11,3	–

Quelle: Dienst für politische Rechte des Kantons St.Gallen, Berechnungen Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen

© FfS-SG

Um die gegenseitigen Präferenzen zu verdeutlichen, wurden für SVP, CVP, FDP, SP, Grüne, und Grünliberale Panaschier-Plots (G_13) erstellt. Bei jedem Plot bildet eine dieser Parteien die Referenzpartei. Für jede andere Partei ist jeweils pro Wahl ein Punkt eingetragen, dessen Position durch seinen Wert auf der vertikalen und horizontalen Achse bestimmt ist. Auf der vertikalen Achse ist dies der Anteil an Panaschierstimmen, der an die Referenzpartei geht (in der ersten Grafik zum Beispiel die SVP). Auf der horizontalen Achse ist es der prozentuale Anteil der Panaschierstimmen der Referenzpartei, welche an diese Partei gingen. Wie schon bei der Berechnung der kantonalen Parteistärke wurden auch hier die Panaschier-

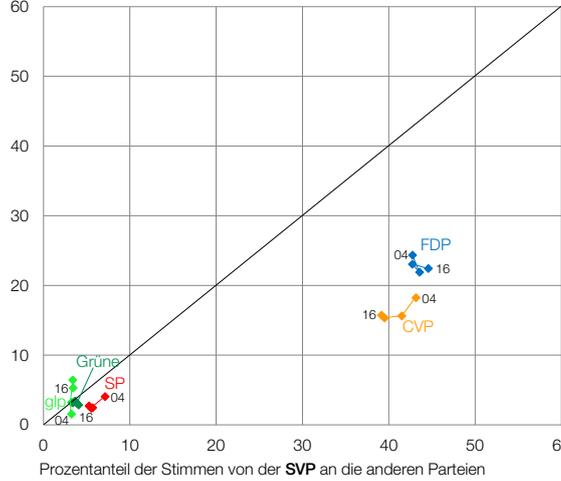
stimmen gemäss der unterschiedlichen Mandatszahl je Wahlkreis gewichtet.

Befindet sich ein Punkt oberhalb der diagonalen Linie, so hat die Referenzpartei von der anderen Partei einen höheren Anteil der Panaschierstimmen erhalten als sie dieser abgegeben hat, befindet sich der Punkt darunter, verhält es sich umgekehrt. Je weiter oben rechts sich ein Punkt befindet, desto grösser ist die wechselseitige Affinität zwischen der Referenzpartei und der anderen Partei. Je weiter ein Punkt von der diagonalen Linie entfernt ist, umso grösser ist die Diskrepanz zwischen den Anteilen an Panaschierstimmen.

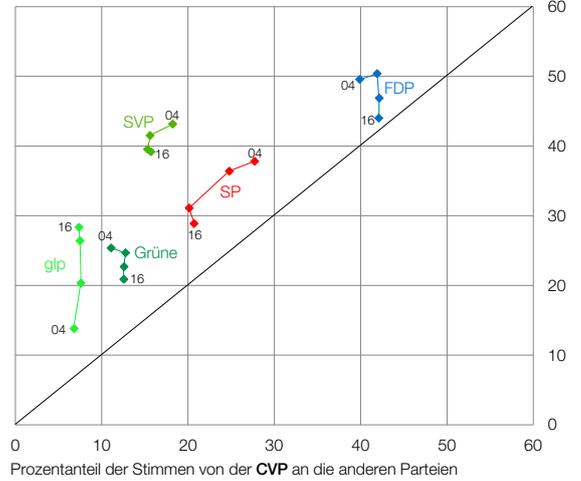
Verteilung der gewichteten Panaschierstimmen zwischen den Parteien
 Kantonsratswahlen Kanton St.Gallen – 2004 bis 2016

G_13

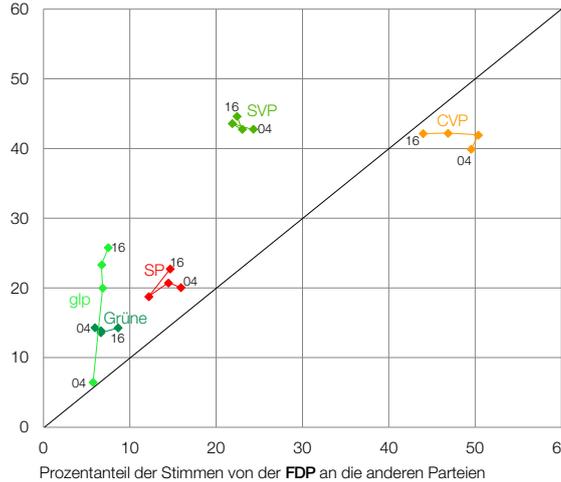
Prozentanteil der Stimmen von den anderen Parteien an die **SVP**



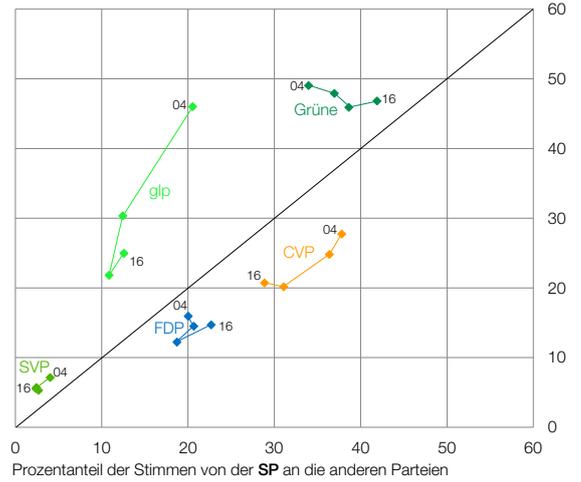
Prozentanteil der Stimmen von den anderen Parteien an die **CVP**



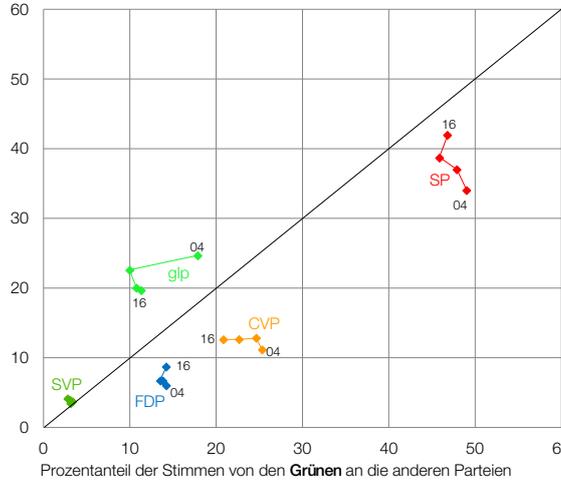
Prozentanteil der Stimmen von den anderen Parteien an die **FDP**



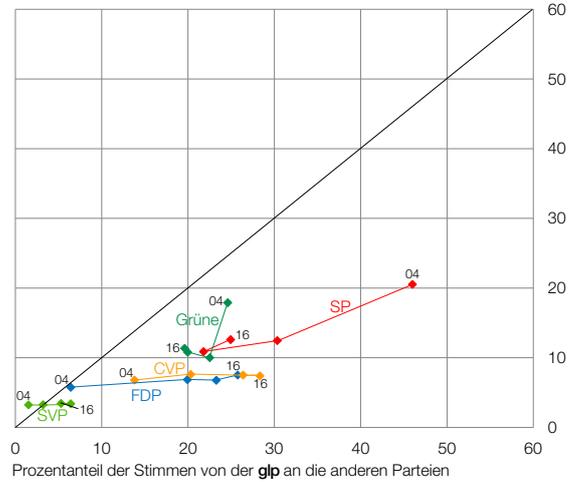
Prozentanteil der Stimmen von den anderen Parteien an die **SP**



Prozentanteil der Stimmen von den anderen Parteien an die **Grünen**



Prozentanteil der Stimmen von den anderen Parteien an die **glp**



Quelle: Dienst für politische Rechte des Kantons St.Gallen, Berechnungen Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen

© FfS-SG

In der ersten Grafik links oben sind die Resultate aus der Perspektive der SVP eingetragen. Die Panaschieraktivitäten spielen sich weitgehend zwischen der **SVP**, CVP und FDP ab. Der Anteil der Panaschierstimmen von FDP und CVP zur SVP ist allerdings geringer als umgekehrt. Zur SVP flossen jeweils zwischen 15 und 25 Prozent der Panaschierstimmen, umgekehrt waren es 40 Prozent und mehr. Die Veränderungen in den Wahlen 2004 bis 2016 sind insgesamt geringfügig. Zwischen der SVP und den anderen Parteien (SP, Grüne und Grünliberale) sind die Panaschieraktivitäten gering.

Differenzierter ist das Bild bei der **CVP**. Diese wurde von den Wählenden aller anderen Parteien stärker panaschiert als umgekehrt. Den höchsten Anteil an Panaschierstimmen erhielt die CVP von der FDP, zwischen 40 und 50 Prozent. In einem etwas geringeren Ausmass wurde die CVP von den SVP-Wählenden panaschiert. Rückläufig ist die Affinität seitens der SP-Wählenden, die 2004 noch gegen 40 Prozent der Panaschierstimmen an Kandidierende der CVP vergaben, 2016 noch rund 30 Prozent. Weniger hoch war der Panaschierstimmenanteil jeweils bei den Grünliberalen und den Grünen, wobei bei den ersteren über die Zeit eine Zunahme, bei den letzteren eine Abnahme zu verzeichnen war. Die CVP-Wählenden tendieren in ihrem Panaschierverhalten klar zur FDP, deren Kandidierende jeweils 40 Prozent und mehr der Panaschierstimmen erhielten. An zweiter Stelle steht die SP mit aktuell gut 20 Prozent. 2004 waren es noch fast 30 Prozent gewesen. An Kandidierende der SVP gingen bei den letzten drei Wahlen rund 15 Prozent der Stimmen, nur etwas mehr als an die Grünen. Die grösste Diskrepanz besteht zum Panaschierstimmenanteil der SVP, was im grossen Abstand der SVP-Punkte zur diagonalen Linie deutlich wird.

Die Kandidierenden der **FDP** wurden von den Wählenden der CVP und der SVP am stärksten panaschiert. Sie erhielten jeweils rund 40 Prozent der Panaschierstimmen der Wählenden dieser Parteien. Deutlich geringer ist die Affinität seitens der anderen Parteien, wobei der Anteil der Grünliberalen stetig gewachsen ist, auf zuletzt gegen 30 Prozent. Die FDP-Wählenden panaschieren am häufigsten CVP-Kandidierende. 2016 im praktisch gleichem Ausmass wie umgekehrt (gut 40 Prozent). Gut 20 Prozent der Panaschierstimmen gingen jeweils an die SVP, zwischen 10 und 20 Prozent an die SP.

Die Kandidierenden der **SP** wurden von den Wählenden der Grünen klar am stärksten panaschiert. Seitens der Grünliberalen und der CVP betrug der Panaschieranteil zuletzt rund 20 Prozent, was einem deutlichen Rückgang seit 2004 entspricht. CVP und FDP weisen eine etwas tiefere Affinität zur SP auf als umgekehrt. Gerade anders ist es zwischen SP und der GLP und den Grünen. Am ausgeprägtesten ist die gegenseitige Affinität zwischen SP und den Grünen.

Die **Grünen** erhielten den höchsten Panaschierstimmenanteil von der SP, mit zunehmender Tendenz waren es 2016 über 40 Prozent. Knapp 20 Prozent waren es 2016 bei den Grünliberalen. Die Wählenden der anderen Parteien berücksichtigen Kandidierende der Grünen nur in einem geringen Ausmass. Von Seiten der Grünen ging fast die Hälfte der Panaschierstimmen an die SP. Auffällig ist die geringe gegenseitige Berücksichtigung von Grünen und Grünliberalen, die ja Abspaltung der Grünen gegründet worden waren. 2016 gingen noch etwas über 10 Prozent der grünen Panaschierstimmen an die glp. Etwas stärker, wenn auch abnehmend, wurde die CVP panaschiert.

Aus dem Rahmen fällt das Bild bei den **Grünliberalen**. Diese erhielten ein einziges Mal, 2004, mehr als 20 Prozent der Panaschierstimmen einer anderen Partei, nämlich der SP. Auch umgekehrt ist keine klare Präferenz wahrzunehmen. Auffällig ist, dass FDP, CVP und SVP von Wahl zu Wahl stärker berücksichtigt wurden, die Grünen und die SP dagegen immer schwächer, ausser 2016, als der Anteil der Panaschierstimmen an letztere leicht zunahm.

Im Überblick fällt die relative Stabilität der Panaschierpräferenzen zwischen 2004 und 2016 auf. Die grössten Verschiebungen haben sich bei den Grünliberalen ergeben, wobei sich dies vor allem auf die Wahlen 2004 und 2008 bezieht. 2004 waren die Grünliberalen nur in einem Wahlkreis angetreten. Ansonsten lassen sich die Präferenzen klar verorten. Auf der einen Seite stehen die Wählenden von FDP, CVP und SVP, die die jeweils anderen Parteien auf den Wahlzetteln berücksichtigen, auf der anderen Seite die Wählenden der SP und der Grünen. Eine gewisse, wenn auch abnehmende Affinität besteht zwischen CVP und SP. Nicht klar zuordnen lassen sich die Grünliberalen, auch wenn sich die Panaschierstimmen in der Tendenz von SP und Grünen zu FDP und CVP verschoben haben.

Wahlbeteiligung

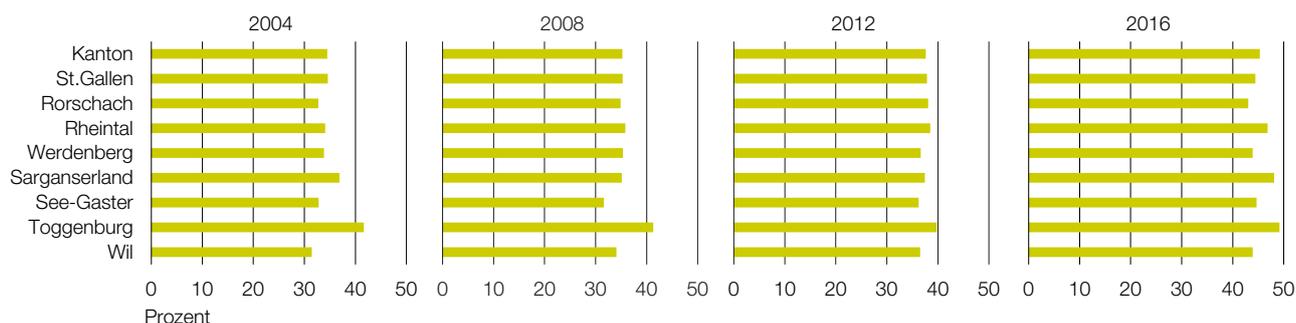
Die Wahlbeteiligung ist im Kanton St.Gallen in den letzten Kantonsratswahlen von 34,5 Prozent im Jahr 2004 auf 37,6 Prozent im Jahr 2012 leicht angestiegen, um dann im Jahr 2016 45,3 Prozent zu erreichen (vgl. G_14). Unter den Wahlkreisen wies das Toggenburg an allen Wahlen die höchste Wahlbeteiligung auf,

2016 nahm dort fast die Hälfte aller Wahlberechtigten teil. Bei den letzten Wahlen dürfte die gleichzeitig angesetzte eidgenössische Abstimmung zu der sogenannten «Durchsetzungsinitiative» einen mobilisierenden Effekt gehabt haben.

Wahlbeteiligung nach Wahlkreisen

Kantonsratswahlen Kanton St.Gallen – 2004 bis 2016

G_14



Quelle: Dienst für politische Rechte des Kantons St.Gallen, Berechnungen Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen © FfS-SG

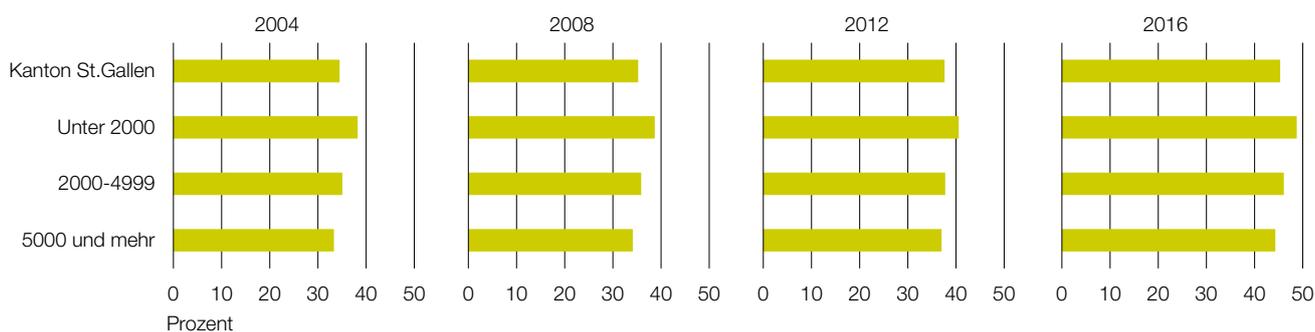
Untersucht man die Wahlbeteiligung nach Gemeinden, so fällt es auf den ersten Blick schwer, ein klares Muster zu erkennen. Die drei Gemeinden mit den höchsten Werten im Jahr 2016 waren Mosnang mit 60,9, Pfäfers mit 56,7 und Hemberg mit 55,0 Prozent. Zwar liegen Mosnang und Hemberg im Toggenburg, Pfäfers aber im Sarganserland. Das Gleiche gilt für die Gemeinden

mit den tiefsten Werten: Rorschach mit 36,7 sowie Goldach und Uzwil mit je 39,1 Prozent.³ Die ersteren beiden liegen direkt am Bodensee, Uzwil aber im Wahlkreis Wil. Auffällig ist jedoch, dass die drei letzteren Gemeinden allesamt mehr Wahlberechtigte aufweisen als die ersteren. Dieser Zusammenhang lässt sich – in der Tendenz – auch statistisch erhärten (G_15).

Wahlbeteiligung nach Gemeindegrößenklassen

Kantonsratswahlen Kanton St.Gallen – 2004 bis 2016

G_15



Quelle: Dienst für politische Rechte des Kantons St.Gallen, Berechnungen Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen © FfS-SG

Tatsächlich war in allen vier Wahlgängen die Beteiligung nach Zahl der Wahlberechtigten abgestuft. Anteilsmässig am meisten Personen gingen jeweils in den Gemeinden unter 2000 Wahlberechtigten wählen (zu-

letzt 48,7 Prozent), in den Gemeinden mit 2000-4999 Wahlberechtigten waren es 46,1 Prozent, in den grösseren Gemeinden 44,3 Prozent.

Profil der Kandidierenden und Gewählten

In diesem Kapitel soll zwei Fragen nachgegangen werden. Zum einen wird untersucht, wie repräsentativ das Feld der Kandidierenden im Vergleich zur wahlberechtigten Bevölkerung ist. Zum anderen geht es um

die Frage, ob und in welchem Ausmass bestimmte Merkmale der Kandidierenden, die Chance, gewählt zu werden, beeinflussen.

Bevölkerung und Kandidierende

Vergleicht man die soziodemographische Struktur der Gesamtbevölkerung mit derjenigen der Kandidierenden, so zeigen sich einige deutliche Unterschiede. In T_4 sind die jeweiligen Anteile nach Ge-

schlecht und Alter für die Kantonsratswahlen 2016 dargestellt. Berücksichtigt sind nur Wahlberechtigte, also schweizerische Staatsangehörige ab 18 Jahren.

Prozentuale Verteilung der Kandidierenden an den Kantonsratswahlen 2016 nach Alter und Geschlecht im Vergleich mit der ständigen Wohnbevölkerung Ende 2015

Nur schweizerische Staatsangehörige ab 18 Jahren

T_4

Altersgruppen	Prozentanteil am Gesamttotal Kandidierende			Prozentanteil am Gesamttotal Ständige Wohnbevölkerung			Differenz in Prozentpunkten		
	Frauen	Männer	Total	Frauen	Männer	Total	Frauen	Männer	Total
18–29	7,7	16,3	24,0	9,4	9,8	19,2	-1,7	6,5	4,8
30–39	4,4	12,4	16,8	6,8	6,9	13,6	-2,4	5,5	3,1
40–49	5,9	17,2	23,1	8,2	7,9	16,1	-2,3	9,3	7,0
50–59	8,7	16,8	25,5	9,4	9,0	18,3	-0,7	7,8	7,2
60–69	2,3	7,6	9,9	7,6	7,2	14,8	-5,3	0,3	-5,0
70+	0,1	0,6	0,8	10,4	7,5	17,9	-10,3	-6,8	-17,2
Total	29,1	70,9	100	51,7	48,3	100	-22,6	22,6	0,0

Quellen: Dienst für politische Rechte des Kantons St.Gallen: Kandidierende, BFS (STATPOP): Ständige Wohnbevölkerung; Berechnungen: Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen © FFS-SG

Auf den ersten Blick fällt die Untervertretung der Frauen auf. Ihr Anteil an der wahlberechtigten Bevölkerung betrug Ende 2015 51,7 Prozent, bei den Kandidierenden 2016 waren es 29,1 Prozent. Die Diskrepanz beträgt also rund 23 Prozentpunkte. Bezogen auf die Altersgruppen zeigt sich, dass die Altersgruppen ab 60 Jahren klar untervertreten waren, die 60- bis 69-Jährigen um rund 5 Prozent (2012: 8), die 70-Jährigen und Älteren um 17 Prozent, etwa gleich stark wie 2012. Ungefähr ihrem Bevölkerungsanteil entsprechend waren die 18- bis 29-Jährigen und 30- bis 39-Jährigen bei den Kandidierenden vertreten. Ein klar höheres Gewicht erreichten die 40- bis 49- und die 50- bis 59-Jährigen, deren Anteil bei den Kandidierenden um rund 7 Prozent grösser war als ihr Anteil in der wahlberechtigten Bevölke-

rung. Die «Übervertretung» der 40- bis 49-Jährigen hat sich seit 2004 deutlich zurückgebildet, als sie noch 20 Prozent betragen hatte. Bemerkenswert ist, dass diejenigen Altersgruppen, die am stärksten im Berufs- und im Familienleben engagiert sind, sich am ehesten für eine politische Tätigkeit interessieren.

Kreuzt man Alter und Geschlecht, wird deutlich, dass die genannten «Übervertretungen» nur für die Männer galten. Bei den Frauen zeigte sich in allen Altersgruppen ein Negativsaldo, bei den Männern erst in den obersten Altersgruppen, ab 70 Jahren. Noch 2004 und 2008 war der Anteil der 40- bis 49-jährigen Frauen an den Kandidierenden um 2 resp. 3 Prozent grösser gewesen als in der entsprechenden Bevölkerungsgruppe.

Wahlchancen

In diesem Abschnitt wird der Frage nachgegangen, welche individuellen Wahlchancen eine Person hat, die zur Wahl antritt. Dass eine bestimmte soziodemographische Gruppe nur schwach im Kantonsrat vertreten ist, muss nicht notwendigerweise heissen, dass die Chancen einer kandidierenden Person, die dieser Gruppe angehört, auch gering ist. Dies ist dann nicht der Fall, wenn auch nur wenige aus dieser Bevölkerungsgruppe zur Wahl antreten bzw. aufgestellt werden.

Ganz generell haben die Chancen aller Kandidierenden, gewählt zu werden, von 2000 bis 2016 abgenommen. Dies ist eine Folge der Verkleinerung des Kantonsrats von 180 auf 120 Sitze, die nicht mit einer proportionalen Verringerung der Zahl der Kandidierenden einherging. Wurden im Jahr 2000 noch 18 Prozent (180 von 1018) und im Jahr 2004 19 Prozent der Kandidierenden gewählt (180 von 925), so waren es von 2008 bis 2016 jeweils etwa 15 Prozent (120 von jeweils rund 800).

In T_5 ist der Faktor angegeben, um den ein bestimmtes Merkmal die Wahlchancen gegenüber der durchschnittlichen Chance erhöht resp. senkt. Werte, die eine Erhöhung der Chance anzeigen, sind in grüner Schrift gehalten, bei einer Senkung in einer rötlichen. Ein graues Feld bedeutet, dass gar niemand dieser Gruppe gewählt wurde, und ein Strich, dass niemand zur Wahl angetreten ist. Zum Beispiel wurden im Jahr 2000 17,7 Prozent der Kandidierenden gewählt, aber 20,5 Prozent der Männer und 11,3 Prozent der Frauen, die sich zur Wahl stellten. Männer hatten also gegenüber dem mittleren Wert eine um den Faktor $20,5/17,7=1,2$ höhere Chance, gewählt zu werden, Frauen eine um den Faktor $17,7/11,3=1,6$ verminderte, daher das negative Vorzeichen.

Dabei wird deutlich, dass Kandidierende aus Städten in einem etwas geringeren Mass gewählt als Kandidierenden aus kleineren Gemeinden. Die klar grössten Chancen auf eine Wahl haben diejenigen, die bereits im Rat sitzen. Die Wahrscheinlichkeit einer Wiederwahl ist um ein Vielfaches höher als jene einer Neuwahl. Umgekehrt ist es sehr unwahrscheinlich, nicht wiedergewählt zu werden. 2016 betraf dies genau 10 von 104 Kandidierenden, die erneut antraten.

Männliche Kandidierende werden gegenüber weiblichen überproportional gewählt. Ebenfalls einen klaren Vorteil haben ältere Kandidierende gegenüber jüngeren. Für 18- bis 29-Jährige ist es schwierig, überhaupt gewählt zu werden, obwohl ihr Anteil an den Kandidierenden im beobachteten Zeitraum stetig zugenommen hat. Stärker im Kantonsrat vertreten, als es ihrem Anteil an den Kandidierenden entspricht, ist dagegen die Gruppe der 50- bis 59-Jährigen und der 60- bis 69-Jährigen. Kein klares Muster ist bei den Berufsgruppen erkennbar. Für Hausfrauen und Hausmänner sowie Personen in Ausbildung ist es allerdings fast unmöglich, ins Parlament gewählt zu werden, letztere obwohl sie in recht grosser Zahl unter den Kandidierenden zu finden sind.

Natürlich sind hieraus nur Tendenzen ablesbar und es ist auch anzunehmen, dass sich Merkmale teilweise gegenseitig beeinflussen (zum Beispiel sind jüngere Personen in der Gruppe «In Ausbildung» überproportional vertreten). Aber die Tatsache, dass einzelne Merkmale wie das Geschlecht oder das Alter über alle untersuchten Wahlen ähnliche Werte aufweisen, lässt den Schluss zu, dass sie tatsächliche Wahlpräferenzen abbilden. Einer feineren statistischen Analyse steht entgegen, dass bei der Kreuzung verschiedener Eigenschaften die Zahl der Fälle schnell sehr klein wird.

Faktor, um die ein bestimmtes Merkmal die Wahlchance gegenüber dem Mittel erhöht oder senkt

Kantonsratswahlen Kanton St.Gallen – 2000 bis 2016

T_5

Wahljahr	2000	2004	2008	2012	2016
Grösse der Wohngemeinde					
Bis 2000	1,1	-1,1	1,1	1,1	1,4
2001–5000	1,1	1,0	1,2	1,2	1,2
5001–10000	1,1	1,2	1,1	1,0	1,0
Über 10000	-1,1	-1,2	-1,3	-1,1	-1,2
Wahlstatus					
Neu	-2,5	-3,4	-13,9	-4,3	-4,0
Bisher	4,9	4,8	5,0	6,1	5,9
Geschlecht					
Männlich	1,2	1,1	1,1	1,1	1,2
Weiblich	-1,6	-1,2	-1,4	-1,3	-1,6
Altersgruppe					
18–29 Jahre	-3,2	-5,9	-11,1	-6,9	-3,6
30–39 Jahre	-2,1	-1,6	-2,8	-1,2	-1,1
40–49 Jahre	1,0	1,2	1,1	-1,3	1,0
50–59 Jahre	2,0	1,5	1,9	1,8	1,4
60–69 Jahre	1,7	1,4	1,7	2,2	1,9
70 Jahre und älter		-	-	-	1,1
Berufsgruppe					
Land- und Forstwirtschaft	1,2	-1,1	1,5	1,0	2,2
Industrie und Gewerbe (ohne Bau)	1,1	-1,7	-1,6	-1,1	-2,7
Technik und Informatik	-1,3	1,1	1,3	-1,1	-2,8
Bau, Ausbau, Bergbau	-1,4	-1,6	2,3	3,1	1,6
Handel und Verkehr	-1,0	-1,2	1,8	-1,5	-1,1
Gastgewerbe und pers. Dienstleistungen	1,0	1,3	3,4	-1,1	1,1
Management, Admin., Banken/Versich., Recht	1,4	1,5	1,2	1,5	1,4
Gesundheit, Soziales, Erziehung, Kultur, Wissenschaft	-1,2	-1,0	-1,2	-1,0	-1,1
Übrige Berufe			-	-	
Hausfrauen/Hausmänner	-2,1	-3,1	-5,2		
In Ausbildung	-9,0	-12,5			-9,8
Mittlere Wahlchance in Prozent	17,7	19,5	14,8	15,1	15,4

Quelle: Dienst für politische Rechte des Kantons St.Gallen, Berechnungen Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen

© FFS-SG

Lesebeispiel: Im Jahr 2000 wurden 17,7 Prozent der Kandidierenden gewählt, aber 20,5 Prozent der Männer und 11,3 Prozent der Frauen, die sich zur Wahl stellten. Männer hatten also gegenüber dem mittleren Wert eine um den Faktor $20,5/17,7=1,2$ höhere Chance, gewählt zu werden, Frauen eine um den Faktor $17,7/11,3=1,6$ verminderte, daher das negative Vorzeichen.

Wahlstatistik auf dem St.Galler Statistikportal

Auf dem Statistikportal des Kantons St.Gallen sind ausführliche statistische Informationen zu Wahlen auf kantonaler und nationaler Ebene sowie über kantonale Abstimmungsergebnisse verfügbar

(<http://www.statistik.sg.ch/home/themen/b17.html>).

Im Bereich «Kantonale Wahlen»

(<http://www.statistik.sg.ch/home/themen/b17/KR.html>)

finden sich im Abschnitt «Karten» kartographische Darstellungen der Ergebnisse der Regierungs- und Kantonsratswahlen von 2004 bis 2016 bis auf Ge-

meindeebene. Unter „Statistikdatenbanken STADA-SG“ sind eine ganze Reihe von Datenbanktabellen verlinkt, die eine Vielzahl von Aspekten rund um die Kantonsratswahlen seit 2004 abdecken:

- Parteistärken
- Panaschierverhalten
- Wahlbeteiligung
- Wahlchancen
- Kandidierendenprofile

Diese Tabellen können individuell angepasst werden.

Glossar

Panaschieren

Panaschieren heisst, auf einer Liste einen oder mehrere Kandidierende anderer Listen aufzuführen. In dieser Publikation wird das Panaschieren zwischen Listen der gleichen Parteien (z. B. Listen von Jungparteien) nicht berücksichtigt.

Parteikürzel

BDP	Bürgerlich-Demokratische Partei
CVP	Christlichdemokratische Volkspartei
EDU	Eidgenössisch-Demokratische Union
EVP	Evangelische Volkspartei
FDP	Freisinnig-Demokratische Partei
glp	Grünliberale Partei
SD	Schweizer Demokraten
SP	Sozialdemokratische Partei
SVP	Schweizerische Volkspartei

Parteistärke

Prozentualer Anteil der Stimmen einer Partei an allen Wählerstimmen einer geographischen Einheit.

Um die kantonsweite Stärke einer Partei zu berechnen, muss der unterschiedlichen Grösse der Wahlkreise Rechnung getragen werden. Wählende im Sarganserland können deutlich weniger Stimmen abgeben als im Wahlkreis St.Gallen. Die Korrektur geschieht, indem sogenannte «fiktive Wählende» berechnet werden. Die Formel dazu lautet «Erhaltene Stimmen einer Partei dividiert durch die Gesamtzahl der Mandate im entsprechenden Wahlkreis». Dadurch erhält man eine gewichtete Zahl von Wählenden je Partei, die wahlkreisübergreifend addiert werden kann.

Formel:
$$\frac{\text{Anzahl Stimmen einer Partei}}{\text{Sitze Wahlkreis}}$$

Beispiel: eine Partei erhält in einem Wahlkreis, in dem 24 Sitze zu verteilen sind, 6000 Stimmen. Also hat sie in diesem Wahlkreis $6000/24=250$ fiktive Wählende. Erhält sie in einem Wahlkreis mit 12 Sitzen gleich viele Stimmen, so hat sie in diesem Wahlkreis $6000/12=500$ fiktive Wählende.

Wahlbeteiligung

Die Wahlbeteiligung misst den Anteil der Wählenden an den Wahlberechtigten einer geographischen Einheit.

